

GHGB

**Genealogisch-
Heraldische
Gesellschaft
Bern**



**Mitteilungsblatt
Nr. 41**

Juni 2011

Inhalt

Vorwort (<i>Othmar Thomann, Ostermundigen</i>)	2
Mannevolch u Wybervolch bei Gotthelf (<i>Heinz Fankhauser, Burgdorf</i>)	3
Lesenswertes (<i>Barbara Zbären, Steffisburg</i>)	15
1000 Jahre Kirchengeschichte (<i>Therese Metzger, Münsingen</i>)	16
Schweizerische Nationalbibliothek verbessert Publikumsbereich (NB)	19
Ans Licht geholt (<i>Therese Metzger, Münsingen</i>)	21
Informationen bezüglich der Arbeit mit Family Search (<i>Heinz von Allmen, Basel</i>)	24
Tätigkeitsprogramm	29
Lettre ouverte sur le patronyme Glur (<i>Roger Glur, Préverenges</i>)	30
Hans Haldemann zum Gedenken (<i>Andreas Blatter, Münsingen</i>)	33
Staatsarchiv baut Online-Dienste weiter aus (<i>Staatskanzlei</i>)	34
Gelesen in der Simmental Zeitung	36
Mutationen	38
Adressen GHGB	39
Anmeldeformular	40

Impressum

Organ der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Bern GHGB

Redaktion: Andreas Blatter, Belpbergstr. 38a, 3110 Münsingen, 031 721 41 71,
abl@andreasblatter.ch

Druck: Wenger Druck AG, 3634 Thierachern

Auflage: 380 Exemplare

Erscheint zweimal jährlich

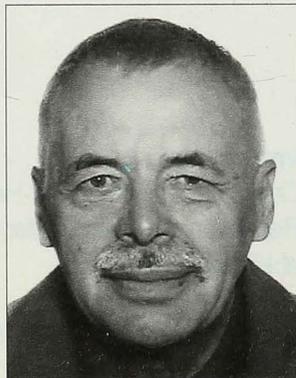
Vorwort

Liebe Forscherinnen, liebe Forscher

Als ich noch der Bergbauernbub war

Sie werden es sicherlich bemerkt haben, ich habe mich bei Peter Rosegger bedient und den Titel für mich verwendet, mutatis mutandis – sozusagen. Ich stamme aus dem südlichsten Winkel des Kantons St.Gallen. Das Leben war hart am Berg und meinen Vater würde man heute wohl, in neudeutscher Sprache, als working poor bezeichnen. Er war eher ein «working Buur» und in diesem Werken war die ganze Familie miteinbezogen, von früh bis spät und von Kindsbeinen an. Den ominösen Ausdruck Subvention kannte man damals noch nicht und statt dem Staat die hohle Hand hinzustrecken, mussten gewaltige Leistungen erbracht werden. Es herrschte Krieg rings um unser Land. Die meisten Väter befanden sich monatelang im Militärdienst und die Arbeit in Hof und Stall blieb zumeist an den Bauernfrauen und ihren Kindern hängen. Und über allen lastete dumpf eine schwere Bedrohung und Unsicherheit. Es war die Zeit, als ich zum ersten Mal meine Augen rieb und verwundert in diese meine Welt hinaus blickte.

Meine Jugendzeit empfinde ich heute als prägend für mein ganzes Leben. Alles was danach kam hat sich so ergeben. Mindestens einmal pro Jahr zieht es mich für einige Tage zurück zum Ort meiner Wurzeln. Dies im wahrsten Sinn des Wortes, denn ich bin dort Besitzer eines Pflaumenbaums, den mir mein Götti damals zur Taufe gepflanzt hat. Der Baum ist schon etwas angeschlagen, aber er hält sich tapfer. Ich helfe dort jeweils bei allen anfallenden Arbeiten, stemme meine mittlerweile alten Knochen nochmals in den steilen, mit Schweiss und Tränen, Flüchen und Gebeten belegten Erdboden meiner Vorfahren, die sich dort während Jahrhunderten abrackerten, als sogenannte freie Bauern.



Othmar Thomann
Besitzer GHGB

Mannevolch u Wybervolch bei Gotthelf

Heinz Fankhauser, Burgdorf

Bildhafte Vergleiche (Metapher) aus Gotthelfs Werken, Rentsch-Ausgabe, Band 1-24. (Ausschnitte aus Vortrag 5. April 2011 GHGB)

Es wird doch hoffentlich an dieser Zusammenstellung niemand sich ärgern und sie unpassend finden, wenigstens niemand, der zwei Dinge auf einmal ins Auge fassen kann und zugleich weiss, dass es bei einer Vergleichung nicht auf die Sachen selbst, sondern auf den Punkt, in welchem sie verglichen werden, ankommt. 14-125f

Ds Mannevolch wird bi euch öppe o sy wie a angere Orte, es Mul zum Esse ha u eys zum Balge, aber kes für es fründlechs Wort. (Röseli zu Hansli, 5-371)

Mehr als hundertmal sagte Anne Bäbi, und Mädi wiederholte es mehr als zweihundertmal, es sei ihm nichts so zwider als das verflucht Mannevolch.

Hätte man es nicht nötig, so stehe es einem allenthalben im Weg, und könnte man es brauchen, so zeige sich kein Schnürfli und wenn man sie am wenigsten begehre, so hängten sie das Maul in alles, und dann wiederum tät kein Stock das Maul auf, und wenn sie etwas sinnen sollten, so seis als ob sie gar kein Hirni hätten.

Die Türks Donnstige, wenn's ume keine hätt müsse schmöcke syr Lebzig! 6-10

(Anne Bäbi): Ueses Mannevolch mahnt mi an e alti Füllimähre, wo Zäng het wie Zunstecke; we die nit e ganze Tag der Bahre voll het, su überchunnt si es Tags kenist gnue...

We my Bub nit wär, un ih Herrgott wär, es duecht mi, ih gheyti si all uf em ganze Erd-bode i eys Loch u de e brave Stei druf, öppe e siebezentrige oder meh; si hätte si de öppe still, die Uflät, wo sie sy, die Fresshüng. 6-42

(Hansli): Vo wege ds Wybervolch ist es wunderligs Volch. Ih ha no vo kem sellige ghört. We me Wy im Fass het, su cha me öppis mit jungem zufülle, es macht nüt; aber we me alts Wybervolch im e Hus het u es chunnt jungs derzu, su fats geng a jäse u mi muss gut drzu luege, dass es dem Fass nit dr Bode usespreng. (jäse: gären). 5-383

He, mi cha nit geng mache, wie me will, bsungerbar we Wybervolch im ene Hus isch, sagte Hansli... Es ist, wo Wybervolch ist, mängist trüb Wetter, wes scho nit regnet. 5-370

Der Kuhhandel ist e bschissner Handel, aber mit dem Weibervolk wird man noch zehnmal ärger angeschmiert, und dann ists bös, man kann nicht ändern. 20-167f

Manne u Wyber

Es ist mängi, si ist als Meitli nit alles gsi u ist no e rechte Frau worde, u de gwöhnet me si a alles; en iederi Spys cha me zletsch esse, wem e nüt anders het; warum sött me si de an e Frau nit wahn, wes eim scho längs Stück duecht, mi sett dra erworge! – Ih han e Hung; won ih ne zerst übercho ha, hets mi duecht, wenn ih ne nume nit hätt; die ganzi Nacht het er bulle, ih ha ke Stung chönne schlafe; jetz chann er belle soviel er will, ih schlafe notti. 5-311

Was es us eme Meitschi für e Frau git, weiss ke Mönsch; es düecht eim mängist, us de schönste Himmelsgueglene sötts die wüsteste Donnerguege gä. 5-385

(Hansli): es meint en iederi, si müess rede, we si schwyge sött. 5-382

Das ist eine von denen, die, wenn ihnen der Mann sagt: Schwyg, oder ih schrysse dr dr Gring ab! antworten: Un ih schwyge nit, schryss ume, so surre ih no mit dr Röhre!...

Es ist fürchterlich mit einer gewissen Klasse von Weibern. Wenn der Teufel in sie fährt, so muss es geredet sein, es muss use, und wenn jedes Wort eine Feuerflamme, die Welt ein Pulverfasse wäre, und wenn der Teufel mit einer dreizinggigen Gabel vor ihr stünde und sagte: Schwyg, oder ih gable di uf! sie schwiegen nicht: use muss's! Es ist mir manchmal ganz krampfhaft in die Hände gekommen und mir gewesen, als müsste ich so einer die Luftröhre etwas enger machen... 6-281

(Sami): Die Weiber hätten es mit ihren Herzen gerade wie mit ihren Schäften. Wenigstens einmal im Jahr müsse gelüftet werden, was darin sei, sonst graue es ihnen und finge an zu nüchten (faulig, muffig riechen). 5-96

(Babis Mann von seiner Frau): Wenn si dr Hals zwure broche hätt, su hätt er sih nit zTod pläret. 8-296

Erst vorgester sei der Kuderwirt gesund und wohl ins Bett gegangen und tot ufgstange, u ke Mönsch heigs ghört, wo nr gstorbe syg.

He ja, sagte die Frau, ich habe auch schon manchmal daran gesinnet, wenn mein Alter so gehustet hat, dass es mi düechte, er sött ds Herz a d'Dieli ueche spreng, es wär gut, wenn ich ein Gebetbuch zweglegte. 7-287

(Emanzipation:) Ja, wenn die Weiber dieses Fieber haben und nicht mehr Hausmütter sind, etwa noch Zeitungen lesen und darob die Kinder schreien lassen, bis sie schwarzbraun sind im Gesichte, dann wird eine saubere Rasse nachkommen, dass Gott erbarm! 13-265

Wer hat nicht schon gesehen, wie eine alte Schwarte, weich wird an der Sonne, und

wer nicht, wie ein alter Käusi in Gegenwart junger oder nur eines jungen Mädchens auftaute, zwanzig-, dreissigjährige Rinde schmolz und aus der alten Hülle recht Junges und Reges zum Vorschein kam, dass man auf den Kopf hätte stehen mögen? Wer will sich daher wundern, dass es dem Hansli Jowäger auch so ging in Gegenwart zweier Mädchen, von denen das eine ihn aufguselte, wie man mit einem Stock am Ende das trügste Tier auf die Beine bringt, das andere aber wie sanfte Wärme auf ihn wirkte! (Röseli und Meyeli). 5-383



Jakobli und Meyeli aus «Anne Bäbi Jowäger»

(Witwer und Witwen): Wenn nämlich ein alter Geizhals Witwer wird und auf einmal die alte, erloschene Fleischeslust neue Flammen schlägt, so sehe man zu, wie die neue Lust den alten Geiz verschlingt, der alte Mann ärger tut als ein junger Narr. 6-307

Und wo ih Wittig gsi bi, hets mi duecht, ih möchte am en iedere Zunstecke um e Hals falle un e frage, ob er will cho Büri sy...8-16

Es ist selten einer zweimal gescheut im Leben, das erfahren die Wittlige am besten, wenn ihnen eine gute Frau gestorben ist und sie die zweite nehmen. 14-25

Ach, wenn dManne mängisch wüsste, wie die zweute wäre, sie hätten besser Sorg zu de erste!

4-384

Weiss doch jedes Kind, dass von zehnn Wittwybern neun halbe oder ganze Narren werden und sturm an der Lebere, bis sie wieder einen Mann haben, und dümmer tun als junge Meitscheni. 1-116

Manne u wybe

(Anne Bäbi zu Mädi): Du hast dyr Lebzig ume ey Krankheit gha...

Was für eine dann? fragte Mädi. –

He, sagte Anne Bäbi, ds Manne, und de het di nie kene welle. –

He nu, su het doch de kene zviel a mr übercho. 5-230f

Wem das Wyben so auf einmal vor den Füssen liegt wie ein schöner See an einem heissen Sommertage, ein lustiger strudelnder Quell in grüner Waldesnacht, wem geht da nicht die Lust auf, wer stürzt sich nicht in die tanzenden Wellen zu plätscherndem Gekose? 5-127f

Ih soll ga wybe, sagte Jakobli und brach in ein Weinen aus, als ob ihm das Herz brechen wollte...

E tue nit so! sagte Sami, Wybe geyht nit z'töde... 5-170

Häb nit Kummer, sagte Hansli, ih ha no nie ghört, dass neuer am Wybe gstorbe syg.

Es het mir afangs o ungewahnts ta; aber i ha mi neue grad chönne dryschicke. 5-221

Anne Bäbi sagte, es hätte noch nie gehört, dass einer am Wyben gestorben wäre, wenn er öppe e Freyni bekommen; aber sellige syge rar heutzutage. 5-99

Emmentalische Liebeserklärungen

(Hansli): Wos dr Aetti duecht het, es wär afe Zyt, dass ih eini nähmt, hets mi duecht, my Alti schickti si nit übel i üsers Hus; si ist werchbar gsi, öppe nit vo de Hoffärtigste u nit ab der Gass; aber wes i mi nit welle hätt, hintsinnet hätti ih mi nit; ih hätt däycht, es gäb no angere. 5-310



Christen und Meyeli aus «Elsi die seltsame Magd».

(Hansli): Won ih ha welle wybe, han ih gfragt: Wottsch? U du hets gseit: Mira, u dSach ist richtig gsi. 5-352

(Mädi zu Jakobli): U wes dr grusam dra gläge wär u du mi frugisch, was ih seyti, we du mi begehrtest, so lue de, was ih seyti! 5-166

(Jakobli zu Meyeli): Ih mangelte e Frau u ha di welle cho frage, ob du se sy wettisch?-

Dy Frau? fragte Meyeli lachend, e warum das nit, gar gern! Wenn wey mr ds Hochzyt ga agä? 5-323

Mädchenprobe

(Christeli erzählt): Ich für meinen Teil heirate kein Mädchen, wenn ich es nicht taubs gesehen..., ich liesse nicht nach, bis ich es selbst taubs gemacht hätte, dass es einem düechti, es möchte einen ungschabt fresse. 7-259

Das war ein Meitschi wie aus Seide und Sammet gemacht und ordlig wie ein Lebkuhen, von dem hätte man glauben sollen, es könnte kein Wässerchen trüben, keine anderen Augen machen als süsse, und nie anders reden als wie durch ein Pfeifenröhrchen...

Da kam ich einmal an einen Ort, wo getanzt wurde; es war noch nicht da, ich wartete, es kam nicht; aus Langeweile nahm ich ein Meitschi, hatte drei mit ihm und zahlte darauf ihm eine Halbe. Während wir sie tranken, kam mein Mädchen herein...

Augen machte es mir, dass es mir schien, es strecke sie armlang zum Kopf aus, und jedes hätte fünf Krallen wie ein Lämmergeier...

Es schoss im Saal herum wie ein Wespi an einem Fenster..., schoss dann heim wie bsessen. Ich auf und nach, nicht weit von ihrem Hause holte ich es ein, unterzog mich, wollte mich bestens versprechen, aber wohl, ich erfuhr, was ein ertaubet Meitschi kann!

Es machte mir ein noch zehnmal ärger Gesicht als vorhin, die Nase tat sich auf, die Augen wurden wie Pflugsrädli, und aus dem weitgeöffneten Munde fuhr eine Stimme, so dick wie ein Weberbaum, und sagte mir so wüst, wie ich mein Lebtag es nie gehört. Schysshung war das Manierlichste.

Als ich das Mädchen so sah, so ungattlig tun, und Augen machen, ärger als ein ertaubeter Stier, und reden wie ein halbvoller Weltsch, da entfiel es mir plötzlich, statt der Liebe hatte ich ein Abschüchen. Lieber e taubi Katz, als so eine, dachte



Amtsrichterstochter aus «Der Oberamt-
mann und der Amtsrichter»

ich, machte mich davon, so streng ich konnte, und die Angst, es sei hinter mir her und begehre mein, verliess mich nicht, bis ich daheim im Bette lag. 7-259f.

Pfeifenröhrchen: rede wie dür n es Pfiifferöhrl (mädchenhaft hohe, dabei sanfte Stimme (Friedli/Lützelflüh, S. 477)

Schnellsprechsatz: zChilperg uf em Chilespitz si drü düri lääri Roggeröhrl, u dür di drü düre lääre Roggeröhrl lehre dLüt rächt rede (Papa Max Fankhauser).

Augen wie Pflugsrädli: erstaunt aufgerissene Augen (*J); Abschüchen: Abscheu (J).

Ehepaare

Bekannt ist in der ganzen Welt, dass auf die Länge ein Schatz doch erleidet, dass sie lieber einen Mann haben, dieweil ein Schatz davonlaufen kann, ein Mann aber in der Regel warten muss; darum einen Schatz man hüten muss mit Liebe oder Zorn oder mit beidem untereinander, der Mann kommt immer von selbst wieder, wenigstens dreimal im Tag, wenn das Essen auf dem Tische steht, dem Schatz muss man aufwarten, dem Mann gibt man es ungefähr, wie es kommt, bald gebranntet, bald ungebranntet. 20-292. Hans Jakob u. Heiri

Sie und ihr Mann glichen sich wie Nordpol und Südpol. 9-281

Die schickten sich zusammen wie zwei Tropfen Wasser. (1 Wassertropfen 0,042 g). 10-291

Ehemänner schwärmen bekanntlich selten für ihre Weiber, und wenn sie verständig sind, freuen sie sich mehr über ihre Tugenden als ihre Schönheiten. 13-206

(Meyeli zu Jakobi): Weißt du denn nicht, dass du mir alle Tage lieber bist unds mi alli Tag meh glustet, di z'fresse vor luter Liebi? 6-362

(Aenneli): Sie glaube einmal, wenn Christen ihr die Nase abbeissen wollte, sie zündete ihm dazu. 7-18

Hansli fürchtete Anne Bäbi wie eigentlich so viele andere Männer ihre Weiber. Es ist nicht eine eigentliche Furcht, aber durch ein nachhaltiges, instinktmässiges Nachgeben und immer von vornen Anfangen haben sie eine Gewalt gewonnen, die nicht immer sichtbar ist, aber die der Mann doch fühlt wie das Ross den Zügel; und gar mancher pressiert heim, hat einen Schoppen weniger, alles seines Weibes wegen, das ihn nicht prügelt, aber ihm es zu erleiden wusste. 5-386

Fragt einen Müller, wie viel es darauf ankömmt, ob gut gemahlen werde, dass zwei Steine, die aufeinanderlaufen, in Härte und Weiche genau zusammenpassen...

Und ist das bei Mühlsteinen schwer..., wie viel schwerer ist das bei Herzen, wo man mit keinem Finger daran längen kann. 5-391

*J = "Wörterbuch zu den Werken von Jeremias Gotthelf" von B. Jucker

Aber wie jeder Müller weiss, die Mülhsteine, welche aufeinandergehen, sind sehr selten gleich hart, einer ist weicher als der andere, und der weichere wird abgerieben, untauglich für den Gebrauch, bis er neu geschärft wird.

Bei Menschen geht das Schärfen selten an, die Natur, welche schlaffer, schwammiger ist, kann nicht wohl gehärtet und geschärft werden, sie wird zerrieben. 8-119

Hausfrauen/Kochkunst

(Hansjoggeli). Eine rechte Bäuerin wollte Lise werden, so eine, dass, wenn sie unter der Haustüre stand mit den Armen in der Seite, keine Katze neben ihr vorbeikonnte. 19-257

Eine Hausfrau..., die nicht einmal weiss wie das Rindfleisch aussieht und ob man zu einem Kalbsbratis Schaffleisch nimmt und für eine Erdäpfelröste Birenschnitz. 3-93
Steffens Mutter hatte bald gemerkt, wie es mit Eisis Kochkunst bestellt war, und dass die Schweine allemal gränneten, wenn Eisi ihren Hafen in Obhut gehabt hatte.

8-33. (grännen: die Nase rümpfen, Grimassen schneiden)

Eisi konnte kaum den Schweinen kochen, geschweige den Menschen. Nähen konnte sie soviel, für im Notfall die Fetzen am Furfuss vernähen zu können, wenn sie ihnen über die Schuhe hinaushängen wollten. 8-29

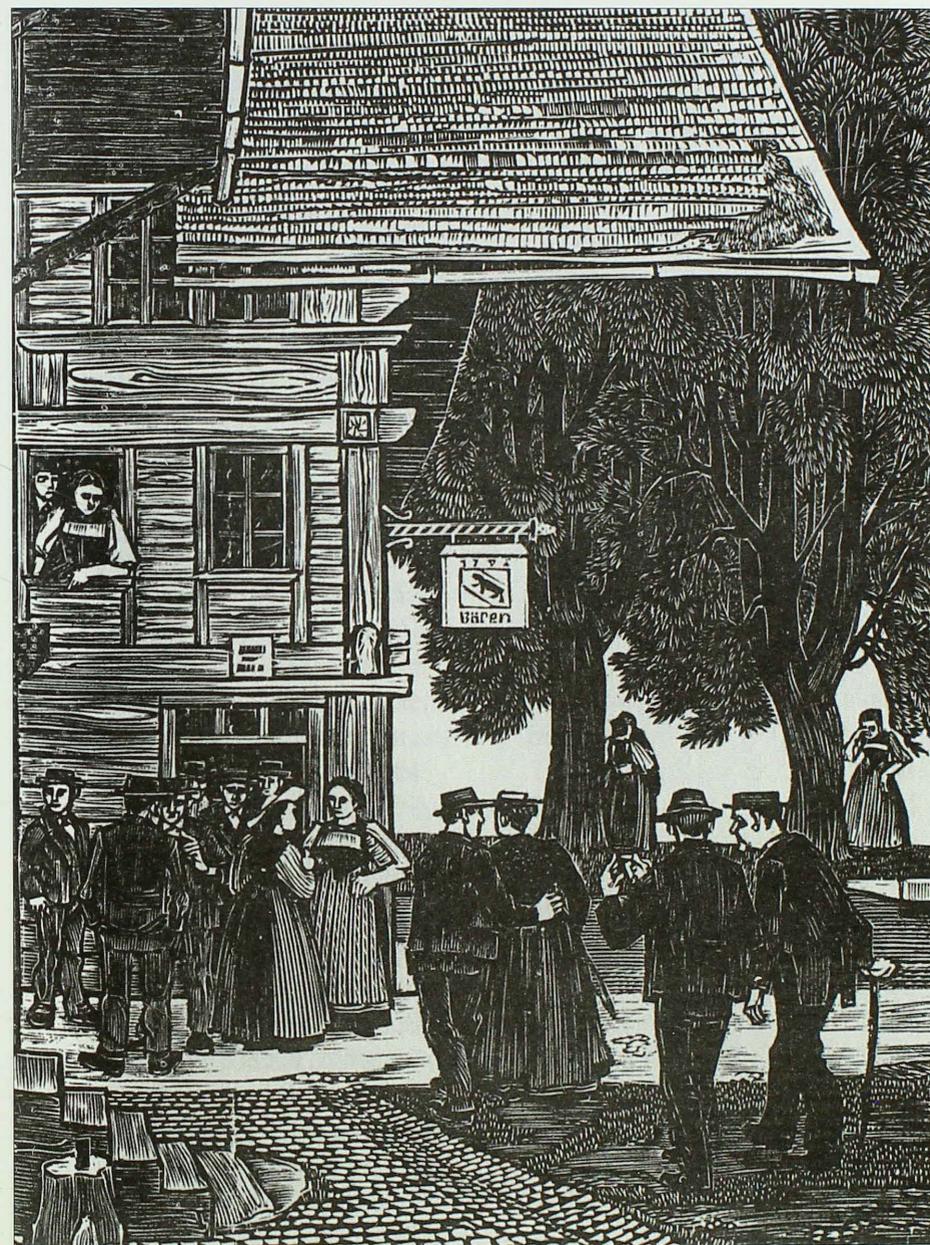
Eisi hatte ihm einmal einen Eiertätsch gemacht, der war zäh wie Sohlleder gewesen und hatte gestunken wie ein verbranntes Haus, wo alles Vieh dringeblichen war. Seitdem hatte er grossen Respekt vor Eisis Kochen, und wenn er es in der Küche sah, so hielt er allemal die Nase zu. 8-33

(Grit): Wenn man einen grossen Kohlwagen voll Dublonen hätte, was hilft einem, wenn man ein Babi zur Frau hat, die vom Halben nichts versteht, und das andere Halbe lätz macht, keine Suppe, keine Rösti, nicht einmal einen Eiertätsch machen kann. 18-62f. Wie Christen.

Es kann uns niemand dauern als der Mann, der Lappi, aber warum nimmt er so eine? Was hilft ihm jetzt die glatte Haut, und dass sie singen kann wie eine Nachtigall, wenn sie paarig ist; es wäre ihm nützer, er hätte eine, welche die Erdäpfel nicht auf den Nussbäumen sucht, die Kuh nicht an den Hörnern melken will, die weiss, wo man den Hühnern die Eier greift, und was man in eine Pfanne tun muss, wenn es eine Suppe geben soll. 20-328f

Zanksucht, Kupsucht

Eine beständige Unzufriedenheit, die sich beständig über den armen Teufel von Mann ergiesst. Diese grosse Tugend, deren Mangel manchen Mann ds Tüfels macht und



Holzschnitt von Emil Zbinden aus «Landschaften und Menschenbilder»

«Schlämperlige» für Männer und Frauen aus Gotthelfs Werken

(Gesamtausgabe 1911-1977, Band 1-24, hauptsächlich Bd. 5 und 6, Anne Bäbi Jowäger)

Männer		Frauen	
Alte	5-277	Babi	5-60
Brasti	12-183	Bäsestiel	5-504
Bschyssung	12-118	Blättere	5-277
Büntel	1-77	Bränte	20-237
Chääri	4-176	Brummelsuppe	6-342
Chabisstier	5-60	Chäsgepse	5-263
Charesalbchünig	6-16	Chlappertäsche	12-448
Chnubel	6-394	Chniepe	6-17
Choldergring	6-135	Chropfloch	5-282
Dampi	1-267	Gäxnase	6-66
Gali	6-106	Giftgohn	5-407
Gfellhung	6-240	Gurli	5-282
Gnürzi	6-355	Hääpeli	6-31
Gugaagg	12-89	Hoffertschiss	6-34
Hundsfötter	9-68	Lugimönsch	5-151
Mistchrattebueb	12-117	Mistmoore	1-103
Muggi	5-128	Pflaartsch	4-214
Oelgötz	5-38	Pflaster	11-175
Schminggel	1-417	Plätterfüdle	4-95
Schmusgumper	3-272	Ruure	6-302
Schmutzgüggel	11-201	Rybyse	6-116
Schnapsgurgle	1-336	Schnädergätzi	5-383
Stopfi	5-281	Spinnhubbele	6-98
Sürfli	5-155	Suurchrutchübel	5-152
Trappi	6-133	Suurmumme	6-43
Uhung	12-452	Tschaaggeli	6-190
Utüfel	6-62	Tüpfli	7-313
Wäschlumpe	2-98	Zuunstücke	5-282
Zatteri	5-74	Zwänggring	6-109

zu dessen Abhilfe er gerne und manchmal auf den Knien um Burdlef ume rutschen würde. 3-179

(Hansli): Je meh Wybervolch dest meh Kifel. 5-371

Es habens halt viele Weiber so: Je wöhler ihnen etwas tut, desto mehr kifeln sie dabei, nur um nicht den Namen zu haben, als seien sie so recht zufrieden. 5-114

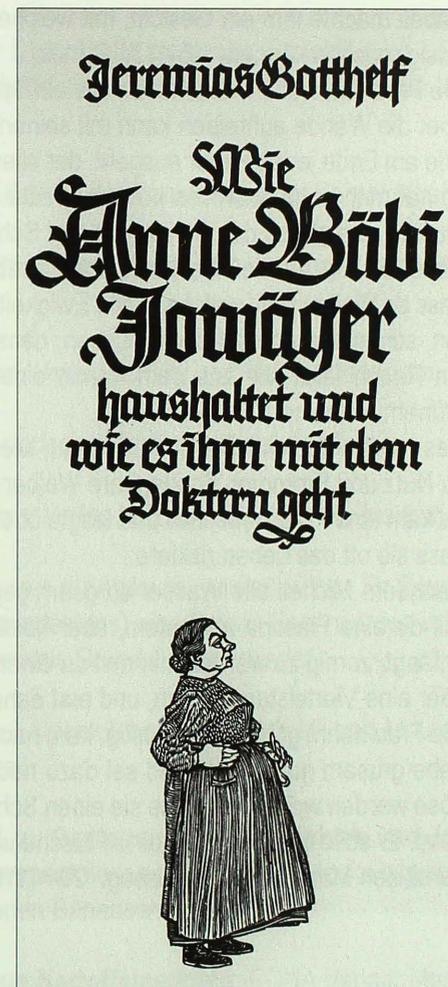
Aber man weiss wohl, wie es mit dem Kupa geht. Wie manche Frau hatte sich nicht vorgenommen, zu kupa und zu tubeln in alle Ewigkeit, hatte sich des Redens so verredet, sie würde nicht einmal dem lieben Gott Bescheid geben, selbst wenn er sie fragen würde, ob sie nichts zu klagen hätte...

Jene Frau, die es (mit Kupa) auf drei Wochen brachte, hat mehr verrichtet als die meisten. Aber als ihr Mann mit einem Stecken unter dem Ofen guselte und guselte und gar nicht aufhören wollte, so konnte sie doch dem Aerger und der Neugierde nicht widerstehen und schnauzte ihn an und frug: Was suchst, du Stopfi? –

E Gottlob! antwortete das Mannli dys Mul han ih gsucht u jetz Gottlob gfunge! 5-362f

Wenn aber Anne Bäbi taub war oder kupete, so liess es seine Leute eine Stunde oder zwei aufs Essen warten und sorgte redlich dafür, dass das, was sie bekamen, nicht von der besten Sorte war. 5-353

Endlich erschien Anne Bäbi mit seinem ärgsten Kuchigesicht, welches selbst die Katze so gut kannte, dass sie ihm zehn Schritte vom Leibe blieb, wenn es diese Flagge aufgezogen hatte. 5-355



Holzchnitt von Emil Zbinden aus «Landschaften und Menschenbilder»

Anne Bäbi hätte den eigenen Kopf im Hause herumgeschossen, wenn er nicht so zäch auf dem Halse gesessen wäre. 5-365

(Hansli) Vo wege, we üsi Alti öppis im Gring het, su het sis nit i de Füsse. 5-370

Aber e Gring heyg die Frau (Eisi), Nagelfluh syg wie früsche Anke drgege. 8-302

(Christeli): ... es gäb schöne Visitegsichter, die verfluxt wüste Kuchigsichter seien. 7-290

Bäbeli machte ihm ein Gesicht, mit welchem man das ganze Inkwyler Seeli hätte zu Essig machen können. 16-117. Dursli.

Die Frau muss auch nicht keifen wie ein Spitzhund, den man nicht fürchtet, der einem aber die Wände auftreiben kann mit seinem Gekläff. 16-132. (vgl. 5-114, 311)

Wie am Ende jedes Feuer ausgeht, der allergrösste Munitionskasten einen Boden hat, so hat man auch noch von keinem Weibe gehört, das nicht endlich einmal absetzen musste, wie gut es das Schimpfen und Schelten auch konnte.

So ist es hier auf der Welt, im Leben; drüben in der Ewigkeit, da mag es wohl sein, dass es Weiber gibt, welche in alle Ewigkeit tschädern, schnädern, pülvern, aufbegehren, schimpfen und schelten müssen, dass ihre Zunge feurig wird, aus ihrem Munde ein Rauch fährt wie aus dem Kamin eines Bäckers, wenn er seinen Backofen mit grünem Holze heizt. 17-294

Das wusste auch Micheli von Langnau, wie die bekannte Geschichte beweist, die hier zu Nutz und Frommen für klagbare Weiber noch einmal stehen mag.

Es kam eine Frau zu Micheli und klagte über ihren Mann, er sei so grausam zornmütig, dass sie oft das Leben riskiere.

Nachdem Micheli alle Wasser sorgsam geprüft, sagte er: Frau, da ist gut helfen! Ich will dir eine Flasche mit gutem, aber kostbarem Zeug rüsten. So oft nun der Mann anfängt, zornig zu werden, nimmst du einen braven Schluck voll ins Maul, behältst ihn aber eine Viertelstunde darin, und erst dann lässtst du ihn hinunter!

Die Frau nahm gläubig die Rustig, kam nach drei Wochen wieder und sagte, der Zeug habe grusam gut gewirkt und sei dazu noch bsunderbar gut zu nehmen. Er habe oft böse werden wollen, aber wie sie einen Schluck ins Maul genommen, habe er sich gesetzt. Er solle ihr doch noch eine Flasche von dem Zeug rüsten, sie glaube, sie bringe damit den Mann noch ganz zweg. 20- 411f

Lesenswertes

Barbara Zbären, Steffisburg

Patrick Moser: **So wird die Jungfrau zur Demoiselle gemacht**; Projektierung und Bau der Jungfraubahn; Chronos Verlag. Heute sind wir stolz auf diese Bahn. Es ist keine Spinneritis mehr...

Paul Townend: **Eigerjagd**; AS Verlag. Ein Krimi mit der Paradewand der Berner Alpen.

Patrick Brauns: **Die Berge rufen**; Alpen Sprachen Mythen. Wer die Berge liebt wird viel entdecken!

Bruno Petroni: **Der Niesen und seine Bahn**; Verlag Schläfli und Maurer Interlaken

Francesco Dal Negro: **Hotel des Alpes**; historische Gastlichkeit in der Schweiz

Margrit Wyder: **Kräuter Kröpfe Höhenkuren**; Verlag NZZ. Die Alpen in der Medizin

Neues Handbuch Alp; Zalpverlag, Handfestes für Alpleute - erstaunliches für Zaungäste. Was man wissen muss wenn man (mindestens) eine Saison Senn werden will, oder was man von uns Schweizern (Bernern) als Grundwissen erwartet.

Berner Oberland: **Das Kochbuch**; Kulturgut Alpenküche; Verlag Schläfli und Maurer AG. Momou: nicht nur für die fremden Fötzel!

Fritz Gfeller: **Rezepte aus dem Emmental, zu Gestalten und Geschichten von Jeremias Gotthelf**; Verlag Hallwag. Ob die Emmentalerinnen den Suure Mocke wirklich so zubereiten? Vielleicht sind Oberländerinnen Banausen...

Thomas Addor: **Das Rösti-Kochbuch, neue Kartoffelgerichte**; FONA Verlag. Mein Lieblings-Mitbringsel. Von Deutschland bis Amerika sind alle begeistert. Ich auch. Und dieses Buch ist der beste Kühlschränkleerer. Nume Muet, es chunnt scho guet!

1000 Jahre Kirchengeschichte

Therese Metzger, Münsingen

Einige Eckdaten aus dem gleichnamigen Vortrag, gehalten anlässlich des Frühjahrsausflugs der GHGB am 30. April 2011 in der Kirche Münsingen.

- 313 Mailändervereinbarung – Konstantin garantiert Religionsfreiheit im Reich
- 380 Theodosius führte als alleinige Religion das Christentum ein
- 401 Rückzug der Römer
- um 600/700 das Christentum wird durch Wandermönche verbreitet
- um 600 bestehen bereits 32 christliche Kirchen in der Schweiz
- um 600 Gründung des Bistums Konstanz, dieses reicht bis an die Aare
- Erste Kirchen und Klöster entstanden durch Stiftungen der Adligen
- Klöster: Schwerpunkt in den Klöstern war Gebet, Kontemplation, Arbeit, Studium und Gastfreundschaft
- Sie waren zuständig für die Armen, Kranken und Alten, sie bildeten Handwerker aus, beherbergten sogar Gefangene und hatten Schulen zur Ausbildung Geistlicher.
- 1146 erste Erwähnung der Kirche in Münsingen. Die Kirche war eines der 66 Dekanate des Bistums Konstanz
- Vor der Reformation bestimmten die Kirche und der Kirchherr das Leben von der Taufe bis zum Friedhof
- Den Menschen war die Vorsorge für das Jenseits wichtig, dazu wurden Jahrzeiten gespendet, zu den Heiligen gebetet (14 Nothelfer), Wallfahrten durchgeführt und aus der Beichte und der Busse entstand der Ablasshandel
- Im 14. und 15. Jahrhundert war die Frömmigkeit sehr gross (Seuchen) zu gleicher Zeit nahm der Reichtum der Kirche zu. Ebenfalls die Verwahrlosung der Priester, Nonnen und Mönche. Der Ablasshandel wurde im Schatten des Baus vom St. Peters-Dom in Rom zu einem lukrativen Handel. Dies alles führte zur Reformation
- 1498 erregte der deutsche Priester Johann Wecker in der Kirche Kleinhöchstetten wegen seinen ketzerischen Predigten Anstoss
- 1522 predigte sein Nachfolger Georg Brunner wortgewaltig gegen Ablasshandel und

- Wallfahrt. Er wurde angezeigt und muss im selben Jahr nach Bern vor den Rat. Er konnte sich anhand Bibelzitate rechtfertigen und wurde freigesprochen
- Die Kirche Kleinhöchstetten gilt daher als Wiege der Reformation im Kanton Bern.
- Es folgt die Disputation von Januar 1528 in der Barfüsserkirche (französische) in Bern. Teilnehmer waren die Reformatoren Oekolampad von Basel, Martin Bucer aus dem Elsass, Vadian von St. Gallen und Berchtold Haller von Aldingen in Schwaben, Reformator von Bern
- 1528 Februar. Die Reformation wird eingeführt und zwar radikal ohne wenn und aber. Der Rat verbot die Messe und befahl die Altäre, die Bilder und den Schmuck aus den Kirchen zu entfernen. Klöster wurden aufgehoben. Es kam zum Bildersturm. Das Fegefeuer wurde verneint und die Fürbitte für die Toten abgeschafft.
- 1532 die neue Kirchenordnung war hauptsächlich das Werk Berchtold Hallers
- Der Kirchenstaat wurde zur Staatskirche. Die Kompetenz des Papstes ging an die weltliche Obrigkeit.



Kirche Kleinhöchstetten - Wiege der Reformation im Kanton Bern

- Die Aufgaben der Klöster wurden mehrheitlich durch die reformierte Kirche übernommen, zur Überwachung der Sitte das Chorgericht eingeführt. Die Pfarrherren wurden nun vom Rat in Bern gewählt.
 - Die Kirchgemeinde war die kleinste Verwaltungseinheit im Staate Bern
 - Der Pfarrer der verlängerte Arm der Obrigkeit (Mandate verlesen)
 - 1798 – 1803 Helvetische Republik: Taufe, Kinderlehre und Unterweisung wurde freiwillig, Chorgerichte wurden abgeschafft. Die Pfarrer ohne staatliche Funktion verarmten.
 - 1803 – 1813 Mediation: Napoleon und die Consulta der Deputierten der Kantone bestimmen die Regeln
 - 1816 – 1831 Restauration: die alten Verhältnis werden wieder hergestellt
 - 1831: 1000 Männer aus dem ganzen Kanton versammeln sich in der Kirche von Münsingen und verlangen mehr Volksrechte und eine demokratische Verfassung
 - 3 Tage später dankt die Regierung in Bern ab
 - 1831 die neue Verfassung garantiert Glaubensfreiheit
 - Die Kirche verlor ihre Rechte und Pflichten an die neu entstandene Einwohnergemeinde. Sie konzentriert sich seither auf ihr Kerngeschäft – den Glauben
 - Freikirchen entstehen
 - 1832 die evangelische Gesellschaft wird gegründet (heute evang. Gemeinschaftswerk).
 - Aus ihrer Mitte wurden in den 1850 Jahren drei evangelische Schulen gegründet: Die neue Mädchen Schule, das Freie Gymnasium und das Seminar Muristalden. Ferner entstanden das Diakonissenhaus und das Salemspital.
 - 1874 Revision der Bundesverfassung: Das Bestattungswesen kam von der Kirche zur Zivilenbehörde, d. h. die diskriminierenden Gesetze für Andersgläubige und Selbstmörder wurden aufgehoben.
- Zur gleichen Zeit wurden die Zivilstandsdaten von den Gemeinden und nicht mehr vom Pfarrer erfasst.

Schweizerische Nationalbibliothek verbessert Publikumsbereich

Mit thematisch neu aufgestellten Beständen, einer zentralen Informationstheke und einer Pausenzzone versprechen die eben umgestalteten Publikumsräume der Schweizerischen Nationalbibliothek (NB) den Nutzenden ab sofort mehr Service und bessere Orientierung.

Bei der Erfüllung ihres gesetzlichen Auftrags sucht die Schweizerische Nationalbibliothek laufend nach noch besseren Lösungen: Erst im Jahr 2009 ging das Tiefmagazin West in Betrieb, das die optimale Lagerung der Bücher erlaubt. Mit Abschluss der Bauarbeiten im Publikumsbereich bietet die NB ihren Nutzerinnen und Nutzern nun noch angenehmere Bedingungen für Lektüre und Studium der Dokumente.



Die neue Informationstheke der NB.

Bilder: Peter Sterchi



Die Mikrofilme sind jetzt alle im Erdgeschoss frei zugänglich.

Die neu gestaltete Informationstheke bietet eine gut ersichtliche erste Anlaufstelle für Auskunft und Beratung, grosse Informationstafeln erleichtern die Orientierung auf den vier Ebenen zusätzlich. Der Wunsch vieler Nutzender nach einem Aufenthaltsbereich ohne Konsumationszwang wurde erfüllt, auch die Garderoben sind renoviert und vergrössert. Und es gibt zusätzliche der stark nachgefragten Einzelarbeitskabinen und Räume für Gruppenarbeiten.

Manche Bestände der NB sind nun leichter zugänglich: Die auf Mikrofilm vorhandenen Zeitungen können im Erdgeschoss ohne Voranmeldung und Bestellung konsultiert werden, die Präsenzbestände wurden zu den Schwerpunkten Schweizer Geschichte, Schweizer Literaturen, Schweizer Kunst und Architektur sowie Informations- und Dokumentationswissenschaften räumlich zusammengefasst und inhaltlich vertieft.

Ans Licht geholt

Therese Metzger, Münsingen

Gefunden in den Rodeln von Langnau Taufen K 6, K 7 und Tote K 31

Ich liebe schwatzhafte Pfarrer, schreibhafte kann ich ja nicht schreiben. Damit man mich richtig versteht, ich liebe die verstorbenen, schwatzhaften Kirchenbuch-Schreiber. Ich denke Predicanten, die viel schrieben, haben auch im Leben viel geredet, vielleicht sehe ich das falsch, dann möge man mir verzeihen. Leider trifft man diese Sorte viel zu selten in den Kirchenbüchern der frühen Jahre. Die nachfolgenden Begebenheiten sind von Langnau. Es ist ein Auszug ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Einiges ist lustig, anderes wunderlich und dazwischen lernt man Vieles über das damalige Leben in der Gemeinde, wie die Gesetze angewandt wurden und was den Leuten wichtig war. Im K 6 wurden 1696 vom Schreiber fünf getaufte Kinder nachgetragen (geboren von 1667-1691). Der Vater war Jacob Blaser, ein Küffer zu Yferten (Yverdon) wohnhaft und seiner Frau Maria "ihres herkommens eine Türckin, so von Hr. Obrist Wÿss sel. gen Bern gebracht, und daselbst getauft worden".

Die Bevölkerungszunahme im 17. Jahrhundert sehe ich bildlich, wenn der Pfarrer 1696 von 110 Taufen und "nur" 35 Todesfällen schreibt.

Fahren wir mit dem Buch K 7 weiter, 1697 kaufte der damalige Kilchmeier den neuen Rodel um 15 Batzen. Schon bald ist die Rede von einem vertriebenen Ehepaar aus der Pfalz, der Ehemann teilte dem Pfarrer mit, dass seine Frau im 49 Altersjahr von drei Männern ihr zwanzigstes Kind geboren hat, davon unter Dreiermalen 7 Kinder. Hans Bürki, der Täufer, hatte 12 lebendige Kinder! Das war wohl eine Sensation bei der hohen Kindersterblichkeit. Seltsam fand der Pfarrer auch, dass im Juni 1697 fünf Wochen lang kein Kind zur Taufe gebracht wurde. Und 1705 erstaunte ihn die Verkündigung von neun Hochzeiten am selben Sonntag so sehr, dass er dies zwischen den Taufen eintrug. Ein Jahr später sind im Januar neun "töchteren" getauft worden und keine einziges "Knäblin"!

Die Gesetze rund um die unehelichen Kinder erstaunen immer wieder. 1699 im März wurde zu Trachselwald ein Hans Ulli getauft, der Vater war Oswald Hostetman sel., der dem "Mensch" die Ehe formalisch nicht versprochen, es aber geschwängert und in seiner Krankheit das Kind als das seinige anerkannte, er versprach auch dieses "Mensch

z'Kilchen führen", wenn es die Gemeinde gestatte, und so hatte man das Kind auf Anhalten der Ehrbarkeit von Trachselwald in Langnau unter die ehelichen Kinder eingeschrieben. Etwas anders lag der Fall 1710, als Barbara Schneider ihren in Limpach geborenen Sohn Niclaus in Langnau einschreiben liess. Sein verstorbener Vater hiess Peter Wüthrich, des Krämers im Golengrund Sohn. Peter hatte der Barbara die Ehe versprochen und die Hochzeit dreimal verkünden lassen. Er bekam anscheinend kalte Füsse und "dingete" vor der Einsegnung in den Krieg, den er nur kurz erlebte.

Heute hört man ab und zu von Frauen, die nicht merken wollten, dass sie schwanger waren. Dies scheint nichts Neues zu sein. Den folgenden Text lasse ich in der originalen Schreibweise: "Diß Kind ist vor dem Kilchgang geboren worden: der gsell wollte zwar das meitlin zkilchen führen, es wolte aber nit bekennen, dass es schwanger seÿ, biß auff den tag, da es ein Kindbetterin worden, nach der Kindbett wurde der Kilchgang allhir verrichtet".

Wichtig scheint mir auch der Eintrag vom 12. Januar 1712, als der Pfarrer folgendes ins Taufbuch schrieb: "NB: Weil der Neüwe Calender angenommen worden, sind 11 tag diß Jahrs außgelaßen worden, und hat also das Neüwe Jahr angefangen den 12. Jan. welches vilen leüten beschwerlich vorkommen".

In den Totenrodel findet man nicht nur Trauriges, sondern manchmal auch Kurioses. So hat der Schreiber 1732 bei Madlen Zaugg, der Ehefrau Ulli Neuenschwanders, beim bösen Tritt, vermerkt, dieses Paar habe in vielem Streit miteinander gelebt und so sei dies ein "währter tod". 1735 starb Christian Fuhrer ein schlechter, aber wohl "bemittelter" Gesell. Ein Jahr später Hans Jacob Gertsch, ein Bettler aus dem Lauterbrunnen und Niclaus Blaser ein alter, armer Mann. Die nächsten Jahre starben immer wieder arme, alte und/oder liederliche, schlechte und einfältige Menschen/Gesellen. Arm oder reich, gut oder schlecht, das schien sehr wichtig für den Predicanten. Arm und reich sind klare Begriffe, was aber waren schlechte Menschen? Waren diese nicht religiös, waren sie krank oder waren es andere Gründe? Dann umschreibt der Pfarrer eine andere Eigenschaft sehr blumig, mehrmals starben durstige Mannen. Ich denke nicht, dass sie Brunnenwasser tranken.

Unfälle gab es auch damals, man fiel von den Bäumen oder wurde von ihnen erschlagen, einer stürzte über eine Fluh. Etwas makaber der Tod von Niclaus Strahm, der beim Holzfällen von einer Buche am Kopf getroffen, dass das "Ghirn herausgesprützt". Wer sagt früher habe es Krebs nicht gegeben? Peter Augsburgs starb an einem Fleischgewächs im Magen. Cathri Kauwer und Barbara Maurer? an einem Krebschaden der Brust. Verena Zimmerli an einem "Gschwär in der Mutter". Ich stelle mir deren Leiden lieber nicht vor.

Christine Kauer war 8 Jahre "belligerig, und der Sinnen veruckt, alt 70 Jahr, war so verhogert, dass der Totenbaum kaum 2 Ell lang warr".

Verdinget wurden nicht nur Kinder und arme, auch kranke, liederliche und alte Menschen. 1742 wurde Daniel Luginbühl ein alter 80jähriger Mann, ehemals Marketender bei von Erlach, danach Schlüsselwirt und musste endlich von den Almosen Vögten der Gemeinde verdinget werden, gestorben ist er an etlichen Blutstürzen. Im selben Jahr kam Ulrich Gisler aus dem Welschland, ein Gesell von 35 Jahren, wurde krank von der Gemeinde verdinget und starb an Erkältung und "faüling der Niren".

Dies sind aus drei Kirchenbüchern von Anfang bis Mitte 18. Jahrhundert ein paar Beispiele mit Seltenheitswert. Sicher verstehen Sie jetzt, warum ich geschwätzige Pfarrerherren liebe.

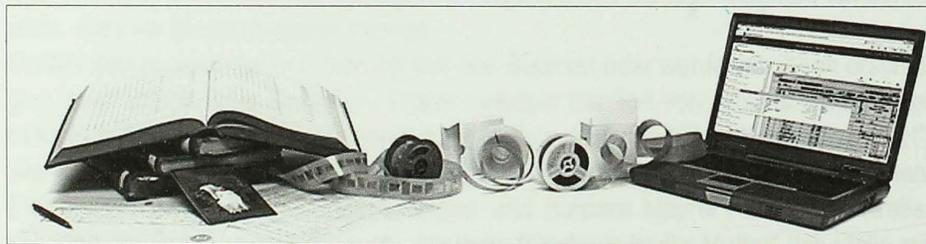
Informationen bezüglich der Arbeit mit FamilySearch

Bearbeitet von Heinz von Allmen, Basel

Am 09.12.2010 wurde unser neues Programm für Filmbestellungen in Betrieb genommen und das alte Filmbestellsystem abgeschaltet.

In unserem Filmkatalog, familysearch.org, können Sie wie zuvor nach verschiedenen Kriterien Filme suchen und finden. Die Seite sieht jetzt anders aus. Wenn Sie auf den Button Library Catalog klicken, öffnet sich ein neues Fenster. Durch Klicken auf den Button Search wird hier nach zuvor gewählten Kriterien der Film gesucht.

Neu ist, dass für Nichtmitglieder der „FamilySearch-Account“ und für Mitglieder der Kirche der LDS-Account angelegt werden muss. Diesen können Sie schon vor einer Bestellung unter <https://ident.familysearch.org> anlegen und sich registrieren lassen. Sie erhalten per Email eine Aufforderung, Ihre Registrierung abzuschließen. Bitte drucken Sie sich diese Meldungen aus und notieren Sie Ihr Passwort, damit Sie Filme bestellen können. Der Benutzername und das Passwort sind auch Zugangsdaten zu verschiedenen Programmen von FamilySearch. Eine Änderung des Programmes betrifft auch die Bezahlung der Leihgebühren. Neben der Bezahlung mit Ihrer Kreditkarte können Abbuchungen von Ihrem Konto nur noch über PayPal vorgenommen werden. Damit PayPal von Ihrem Bankkonto abbuchen kann, müssen Sie bei PayPal ein Konto eröffnen. Es ist ganz einfach. Sie geben bei Ihrem Browser www.paypal.de ein. Dort wird Ihnen genau gezeigt, wie Sie Ihr PayPal Konto eröffnen. Bitte notieren Sie sich



Vom Kirchenbuch über Mikrofilm zu digitalisierten Daten. (Bild LDS)

die Zugangsdaten, denn die benötigen Sie bei Ihren Filmbestellungen. Die Schritte, um das PayPal-Konto zu aktivieren, wird genau von PayPal erklärt. PayPal überweist Ihnen als einmalige Aktion zwei kleine Beträge, um Ihr PayPal-Konto zu verifizieren, d.h., dass PayPal auf diese Art und Weise sicher stellen will, dass Ihr Konto existiert. Wenn Sie jetzt einen Film bestellen, klicken Sie nur noch bei Bezahlung PayPal an, geben Ihre E-Mail-Adresse und Ihr Passwort ein. Sie erhalten eine Bestätigung der Zahlung über eine E-Mail und können dann prüfen, wann die Zahlung von Ihrem Konto abgebucht wird.

Schweizer Kunden bezahlen mit der Kreditkarte!

Bitte bestellen Sie erst Filme, wenn Sie Ihr PayPal Konto verifizieren haben, denn sonst könnte es zu Schwierigkeiten, die nicht sein müssen. Unter dem Link film.familysearch.org öffnet sich das Fenster „FamilySearch Microfilm-Ordering“, und hier bestellen Sie dann Ihre gewünschten Filme.

Sollte sich diese Seite in englischer Sprache öffnen, klicken Sie bitte im Register auf „Your Language“ und wählen Sie „Deutsch“.

1. Danach klicken Sie auf das Registerfeld „Anmelden“.
2. In dem neu geöffneten Fenster tragen Sie Ihren „Benutzernamen“ und Ihr „Passwort“ ein.
3. Es öffnet sich wieder das Fenster „FamilySearch Microfilm-Ordering“.
4. In diesem Fenster erscheint ein Feld, in dem steht: „Sie besuchen die Micro-Filmbestellung erstmals mit diesem Benutzerkonto. Bitte wählen vor der Bestellung die Ihnen nächstgelegene Genealogie-Forschungsstelle aus“. Klicken Sie auf „Genealogische Forschungsstelle ändern“
5. Jetzt öffnet sich das Fenster „Meine Genealogie Forschungsstelle“.
6. Hier wählen Sie das Land „Schweiz“ und unter „Land/Bundesland“ wählen Sie „Basel-Landschaft“ aus.
7. Klicken Sie nun auf „suchen“. Es erscheint „Pratteln: Switzerland Family History Center“
8. Wenn sie auf speichern geklickt haben, erscheint die Forschungsstelle mit Anschrift und Telefon-Nr.
9. Bitte ergänzen Sie im „Adressbuch“ die noch fehlenden Angaben.
10. Nach dem Speichern, können Sie dann Ihre Filmbestellung aufgeben.

Bitte beachten Sie bei Ihren Filmbestellungen, dass gleich am Anfang das Kriterium der Ausleihe gewählt werden muss. Dann geben Sie die Film-Nr. ein und klicken auf

suchen und der Film erscheint mit Angaben, die den Film beschreiben. Jetzt geben Sie den Film in den Warenkorb und entscheiden sich, ob Sie noch mehr Filme bestellen möchten oder weiter zur Bezahlung klicken. Halten Sie jetzt die Schritte ein, wie Sie angegeben sind.

Wenn noch kein FamilySearch Account und kein PayPal Konto eröffnet ist, können Sie dies alles auch bei der 1. Bestellung tun, nur es können dann nicht sofort Filme bestellt werden, weil das PayPal-Konto noch nicht freigeschaltet wurde. In diesem Fall müssen Sie auf „Benutzerkonto anlegen“ klicken. Die weitere Vorgehensweise ist genau vorgegeben.

Eine kurze Zusammenfassung der Vorteile dieses Programmes:

- Bei der Filmbestellung wird Ihnen zu Ihrer Sicherheit der Inhalt des Filmes gezeigt, um Fehlbestellungen zu vermeiden.
- gesperrte Filme werden gleich als unbestellbar ausgewiesen
- Filme, die sich schon in der Forschungsstelle befinden, werden ausgewiesen und brauchen nicht mehr bestellt werden, um diese Filme lesen zu können.
- Innerhalb von 24 Stunden kann eine Bestellung storniert oder geändert werden.
- Ihre Bestellvorgänge und Statusmeldungen sind von Ihnen jederzeit einsehbar.
- Erst wenn die Filme in der Forschungsstelle eingetroffen sind, wird der Forschungsstellenleiter die Statusaktualisierung „eingetroffen am.....“ vornehmen.

Es gibt nur noch zwei Leihfristen, die vor einer Filmbestellung ausgewählt werden müssen. Die befristete Ausleihe beträgt 90 Tage und kann um 60 Tage oder auch unbefristet verlängert werden.

Befristete Filme, d.h. der Film verbleibt 90 Tage in Ihrer Forschungsstelle und die Leihgebühr beträgt 8,50 Euro pro Film. Unbefristet Ausleihe, d.h. der Film verbleibt in der Forschungsstelle und die Leihgebühr beträgt 21,25 Euro pro Film.

Micro-Fiche verbleiben in der Forschungsstelle und die Leihgebühr beträgt 3,50 Euro, unabhängig von der Anzahl der Mikrofiche-Blätter, die in einer Katalognummer enthalten sind.

Filmverlängerungen

Befristete Filme bitte ca. 10 Tage vor Ablauf der Leihfrist über das Online-Micro-Film-Bestellsystem verlängern. Die können befristet verlängern, Leihgebühr 8,50 Euro.

Nach Ablauf der Leihfrist werden die Filme an den Filmversand zurückgesandt. Bei einer unbefristeten Filmverlängerung beträgt die Leihgebühr 21,25 Euro, der Film verbleibt in der Forschungsstelle.

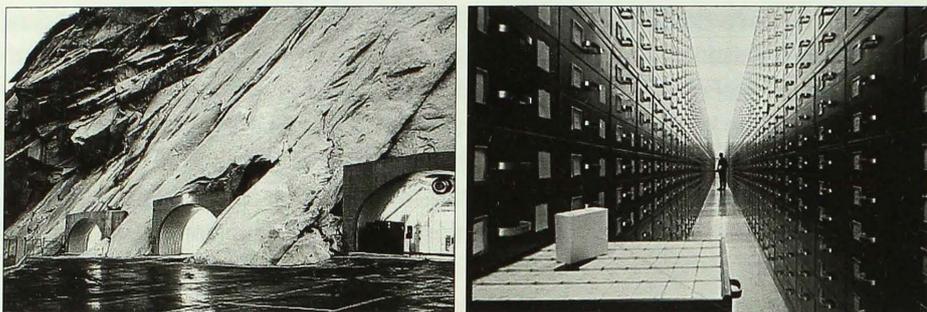
Für alle Filme, die vor dem 09.12.2010 bestellt wurden, können über das neue Bestellsystem z.Z. keine Fristverlängerung bestellt werden. Sie haben von dem Eintrag Ihrer Filme in den Bestand Ihrer Forschungsstelle an noch mindestens drei Monate Zeit, um die Filme zu lesen. Die Filme können auch in der Forschungsstelle verbleiben, und stehen kostenlos zum Lesen zur Verfügung. Bitte besprechen Sie dies mit Ihrer Forschungsstelle. Sollten Sie noch Fragen haben, helfen Ihnen gern die Mitarbeiter der Forschungsstelle oder der FamilySearch Support unter der kostenfreien Telefonnummer 00800 1830 1830.

Für Ihre genealogische Forschung wünschen wir Ihnen viel Freude und Erfolg, Ihre Mitarbeiter der Genealogischen Forschungsstelle.

Anleitung zur Filmbestellung

Unter dem Link film.familysearch.org öffnet sich das Fenster „FamilySearch Microfilm-Ordering“, und hier bestellen Sie dann Ihre gewünschten Filme. Sollte sich diese Seite in englischer Sprache öffnen, klicken Sie bitte im Register auf „Your Language“ und wählen Sie „Deutsch“.

1. Danach klicken Sie auf das Registerfeld „Anmelden“.
2. In dem neu geöffneten Fenster tragen Sie Ihren „Benutzernamen“ und Ihr „Passwort“ ein.
3. Es öffnet sich wieder das Fenster „FamilySearch Microfilm-Ordering“.
4. In diesem Fenster erscheint ein Feld, in dem steht: „Sie besuchen die Micro-Filmbestellung erstmals mit diesem Benutzerkonto. Bitte wählen vor der Bestellung die Ihnen nächstgelegene Genealogie-Forschungsstelle aus“. Klicken Sie auf „Genealogische Forschungsstelle ändern“
5. Jetzt öffnet sich das Fenster „Meine Genealogie Forschungsstelle“.
6. Hier wählen Sie das Land „Schweiz“ und das Bundesland „Basel-Landschaft“, aus.
7. Im nächsten Fenster können Sie dann die nächstgelegene Forschungsstelle suchen und anklicken.
8. Wenn sie auf speichern geklickt haben, erscheint die Forschungsstelle mit Anschrift und Telefon-Nr.
9. Bitte ergänzen Sie im „Adressbuch“ die noch fehlenden Angaben.
10. Nach dem Speichern, können Sie dann Ihre Filmbestellung aufgeben.
11. Als erstes wählen Sie die Art der Ausleihe
12. Jetzt die Film-Nr. xxxxxx eingeben
13. Es wird die Filmbeschreibung des bestellten Filmes angezeigt
14. In der Mitte unten erscheint das Auswahlfeld, in dem für unsere französischen und



Granite Mountain Record Vault - Aussen- und Innenansicht der weltweit grössten Sammlung von mikroverfilmten Kirchenbüchern in der Nähe von Salt Lake City, USA. (Bilder LDS)

deutschen Kunden „EUR“ angeklickt werden muss. Unsere Schweizer Kunden klicken „SFR“ an.

15. Darunter erscheint der Wareneinkaufkorb, Film in den Warenkorb legen

16. Es erscheint der Warenkorb. Hier können Sie weiter Filme bestellen oder Bezahlfortgang fortsetzen

17. Es erscheint das Fenster „Zur Kasse“ hier kann die Forschungsstelle wenn nötig geändert werden, auf weiter klicken

18. Bezahlart wählen und auf weiter klicken

19. Benutzungsbedingungen akzeptieren und auf „Bestellung aufgeben“ klicken

20. Jetzt die Angaben der Kreditkarte bzw. PayPal ausfüllen

21. Den Bezahlvorgang abschließen

22. FamilySearch Microfilm-LDS Church meldet „Danke für die Zahlung“

Für weitere Fragen wenden Sie sich bitte an:

Heinz von Allmen, Genealogische Forschungsstelle Pratteln

Jeweils montags 13:30 bis 17:30

Tel. 061 821 00 31

Tätigkeitsprogramm

Sämtliche Vorträge finden im Institut für Exakte Wissenschaften, Sidlerstr. 5, Bern, statt. Gäste sind jeweils herzlich willkommen!

Mittwoch 22. Juni 2011, 17.30/18.45 Uhr: Besichtigung in zwei Gruppen des **Atelier Rothe**, das alte Schriften/Archivalien konserviert und restauriert; Ostermundigenstr. 60, 3006 Bern

Samstag, 23. Juli 2011, 14.00 Uhr: **Höck in Thun**

Samstag, 20. August 2011, 14.00 Uhr: **Höck in Bern**

Samstag, 24. September 2011: **Ganztagesausflug nach Meiringen**

Mittwoch, 19. Oktober 2011, 19.00 Uhr: **Von der Teufelsbrücke zu «Alp Transit». Passübergänge und Wege in den Schweizer Alpen**; Vortrag von Klaus Aerni, Dr. phil. nat. Prof. em. für Geographie, phil. nat. Universität Bern

Dienstag, 8. November 2011, 19.00 Uhr: **Der «Hexenhammer» - eine theoretische Grundlage der grossen Verfolgungen der Frühen Neuzeit** («Eine unerhörte neue Häresie im Acker des Herrn»); Vortrag von Prof. André Schnyder

Samstag, 3. Dezember 2011, 14.00 Uhr: **Höck in Burgdorf**

Das topaktuelle Tätigkeitsprogramm der GHGB sowie Kurzzusammenfassungen vergangener Anlässe finden Sie stets auf

www.ghgb.ch

siehe unter Anlässe

Lettre ouverte sur le patronyme Glur

Roger Glur, Préverenges

C'est une certitude, le patronyme Glur est originaire des communes de Brittnau AG, Langenbruck BL, Oftringen AG, Roggwil BE, Wynau BE et anciennement de Zürich.

La littérature spécialisée fait ressortir que le patronyme est connu à Roggwil BE depuis 1492. A Langenbruck BL, les Glur sont venus de Wynau BE. La branche zürichoise s'est éteinte avant 1400. Il est intéressant de souligner qu'à Oberwinterthur, une famille Glur y est mentionnée dès 1230; il est fait mention d'un Glurenhof. Aujourd'hui on trouve un Glurhof à Glasshütten/AG, domicile du Conseiller national argovien Walter Glur, et un Glur Road à Rome NY New York (longueur 170 m).

Connaissant l'origine du patronyme, je me suis intéressé à trouver si tous les Glur avaient la même armoirie. Et bien non, les réponses obtenues sont les suivantes:

- aucun blason
- un hibou avec deux étoiles
- un hibou avec deux épis
- deux roses sans hibou

Sur ces différences, Il faut retenir que selon les archives cantonales bernoises, aucun document officiel n'atteste que le patronyme Glur comporte ou possède un hibou grand duc. Toujours selon la même source (11.08.1959), les armoiries au hibou et deux épis sont celles d'une famille bourgeoise de Berne, et qu'elles ont peut-être été inventées lors de sa réception à Berne en 1878. (voir ci-dessous). Elles sont empruntées à la branche de Roggwil BE. Les deux épis rappelant l'origine de Roggwil BE.

J'ai cherché également à connaître la signification du patronyme Glur. Il m'a été répondu que le grand dictionnaire des dialectes suisses allemands ne dit rien au sujet de ce patronyme.

Toutefois, je vous livre les thèses que j'ai reçues de deux familles, d'un vieil habitant d'Unterenfelden AG avec qui j'ai longuement discuté, et de la part de Monsieur Favez des archives cantonales vaudoises.

1. Roggwil BE se situant en Haute Argovie, le patronyme Glur viendrait de Gloor pat-

ronyme argovien qui se serait petit à petit modifié en Glur? Pour moi cela est peu probable mais possible.

2. Il viendrait de Gluringen VS dans la vallée de Conches. Cela est également peu probable, car il existait une famille féodale von Gluringen qui remonte à Nicolaus, fils du chevalier Marquard von Mörel citée en 1277. Il existe aussi un village Glurns en Italie.

3. Monsieur Favez m'a procuré la photocopie de deux documents. Le premier fait état d'une plante «Pflanzenname für od. Hanfnesse» intéressant mais pas souhaité. Le deuxième qui décrit que Glur vient de Glurre qui veut dire «scharf sehen» Terme que l'on va retrouver sous le point 4 ci-dessous.

4. Le vieil argovien d'Unterenfelden AG m'affirmait déjà en 1966 que Glur vient du vieux patois bernois Glurre qui veut dire «soit attentif, regarde». Peut-être un clan d'un village, éventuellement de Roggwil BE chargé du guet durant la nuit. D'où le blason comportant un hibou grand-duc pour la famille Glur. Cette version me paraît la plus plaisante, mais cela reste une pure hypothèse. Ce même citoyen m'expliquait aussi que les Glur sont issus de deux branches, soit celle des médecins ou celle des éleveurs de lapins.

5. Enfin sur Google, je découvre que Glur est un acronyme d'un récepteur de Glutamate.

De la branche des médecins l'on découvre entre autre:

- Johannes, né en 1798, médecin à Roggwil BE en 1824. Il déploya une grande activité politique et sociale et pris part aux luttes et aux efforts pour la révision de la constitution cantonale. Il est décédé en 1859.
- Werner Johann-Huldreich, fils du précédent, né en 1843, pasteur durant 30 ans à Wattenwil BE. Fondateur de l'hôpital du district. Bourgeois de Berne en 1878,
- Johann-Gottfried, fils du précédent, mort en 1895, Dr en philosophie, auteur de plusieurs ouvrages.

Ce n'est un secret pour personne, les familles suisses se sont énormément expat-



riées. Les Glur sont partis par exemple en Allemagne, Argentine, Canada, Guatemala, USA, etc.

Au cours des années, l'orthographe s'est quelque peu modifiée.

En France j'ai découvert les variantes suivantes: Glurion, Glurite, Glurer, Glureer.

Au Canada, une seule variante: Glura

Aux USA, des: Glurich, Glure, Glura, Glurenwood.

Un Suisse vivant depuis 1926 aux USA, m'a communiqué qu'il a transformé Glur en Glure pour une simple question de prononciation en langue anglaise.

En conclusion sur cette lettre ouverte, je peux affirmer que c'est grâce aux «cousinades» rencontres amicales de personnes d'un même patronyme, que mon arbre généalogique se complète petit à petit. La première rencontre s'est tenue en 2007, elle a réuni env. 15 personnes. La deuxième, tenue en 2009, 45 personnes se sont déplacées à Roggwil. Une troisième est déjà prévue en 2012.

Vous pouvez consulter mon arbre sur le site www.geneaweb.org/roggerglur.

Vous constaterez en visitant le site, que les dates de naissances, mariages, etc. des personnes vivantes ne sont pas visibles en raison de la protection des données.

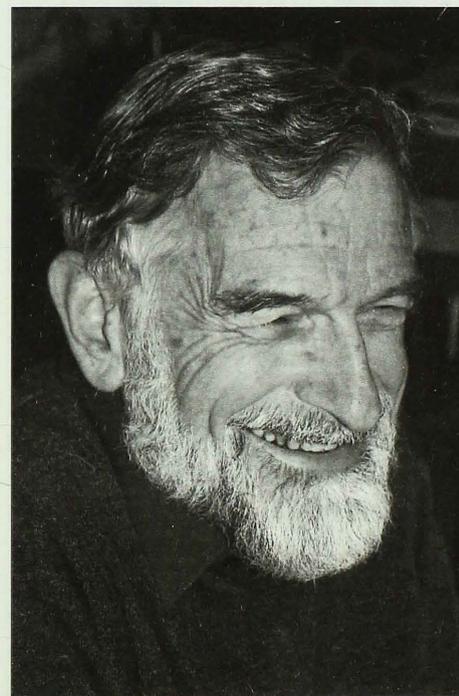
Je remercie par avance, les lecteurs qui pourront compléter mes informations.

Roger Glur, membre GHGB

Hans Haldemann zum Gedenken

Andreas Blatter, Münsingen

In seinem 75. Altersjahr ist am 13. Februar 2011 unerwartet unser langjähriges Mitglied, Hans Haldemann, während der Arbeit in seinem Garten verstorben. Hans war ein stiller Schaffer und hatte sich stets für das Wohl der GHGB eingesetzt: von 1996 bis 2002 gehörte er dem Vorstand der GHGB an, engagierte sich 2004 für ein gelockertes Zutrittsrecht ins Staatsarchiv und wirkte in den letzten Jahren wesentlich am Digitalisieren von Kirchenbüchern und Chorgerichtsmanualen mit. Sein grosses Engagement im Dienste der Ahnenforschung hatte ihm 2010 die Ehrenmitgliedschaft bei der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Bern GHGB eingetragen.



Hans Haldemann, Boll

Hans wurde als zweites von vier Kindern 1936 in Gysenstein geboren und wuchs dort auf einem Bauernhof auf. Nach seiner Kindheit besuchte er das Lehrerseminar in Hofwil. Nach Jahren als Lehrer in Trubschachen und Lehramt in Bern studierte er an der Uni Bern Physik. 1973 erfolgte seine Promotion zum Dr. phil. nat.

Nach der Heirat mit Vreni Frey wurde er Vater von Ruth, Ursula und Peter, denen er gerne Holzspielzeuge bastelte. Neben dem Schreiner, dem Garten rund um sein Eigenheim in Boll liebte er ausgedehnte Wanderungen in den Bergen und nach seiner Pensionierung die Familienforschung.

Die GHGB verliert mit ihm einen lebenswürdigen Menschen, einen stillen Denker, der aber bereit war, kompromisslos einer Sache zu dienen.

Staatsarchiv baut Online-Dienste weiter aus

Medienmitteilung der Staatskanzlei

Das Staatsarchiv des Kantons Bern erweitert sein Online-Angebot: Ab sofort beteiligt es sich an der Internet-Plattform «Archives Online» (www.archivesonline.org). Die Plattform ermöglicht eine übergreifende Recherche in den Staatsarchiven mehrerer Kantone. Zudem hat das Staatsarchiv Bern die online abrufbaren Bestände mit zusätzlichem Bild- und Kartenmaterial erweitert.

Ab sofort beteiligt sich das Staatsarchiv des Kantons Bern an der Internetplattform «Archives Online» (www.archivesonline.org). Der Plattform angeschlossen sind neben dem Staatsarchiv des Kantons Bern das Archiv für Zeitgeschichte in Zürich sowie die Staatsarchive der Kantone Basel-Stadt, Graubünden, St. Gallen, Thurgau, Zug und Zürich. Die Plattform ermöglicht eine übergreifende Recherche in allen angeschlossenen Archiven. Alle Datenbanken können gleichzeitig nach einem Stichwort durchsucht werden. Zusätzlich kann die Suche auf einen Zeitraum und/oder auf eine Auswahl von Archiven beschränkt werden. Mit einem Klick auf einen der aufgelisteten Treffer gelangt man direkt in die Datenbank des betreffenden Archivs. Die Resultate sind immer aktuell, weil «Archives Online» direkt auf die Web-Datenbanken der einzelnen Archive zugreift.

Neben dem Beitritt zu «Archives Online» hat das Staatsarchiv des Kantons Bern auch die Onlinebestände im eigenen elektronischen Erschliessungs- und Recherchesystem «Query» (www.be.ch/onlinearchiv) deutlich ausgebaut. Neben neu erschlossenen Beständen aus der Verwaltung wurden auch alle Nachlässe erfasst. Zudem sind gut die Hälfte der Postkartensammlung sowie der Fotonachlass des Simmentaler Viehfotografen Arthur Zeller aufgeschaltet, dessen Werke derzeit auch im Kunstmuseum Thun in der Ausstellung «Beruf: Bauer» zu sehen sind. Schliesslich finden sich in der Datenbank «Query» Verweise auf den gesamten Bestand der Karten und Pläne.

Während in der Datenbank «Query» in der Regel nur die sogenannten Metadaten zu finden sind, also die Beschreibung der Archivalien, sind bei den Postkarten und den Karten und Plänen jeweils auch Scans angehängt. Diese werden hoch aufgelöst ins Netz gestellt. Aus finanziellen Gründen konnte bisher jedoch nur eine kleine Menge

an Karten digitalisiert werden. Abrufbar sind derzeit 1'265 der insgesamt rund 25'000 Dokumente. Die Zahl soll in den nächsten Jahren nach Möglichkeit kontinuierlich erhöht werden.

Die Datenbank «Query» wurde nach einer einjährigen Testphase im Oktober 2010 offiziell in Betrieb genommen. Die Reaktionen der Nutzerinnen und Nutzer waren durchwegs positiv. Vor allem das umfangreiche Angebot von über 30'000 digitalisierten Fotos stiess auf grosses Interesse. Das bequem von zu Hause aus konsultierbare Online-Inventar umfasste per Jahresende 2010 über 90 Prozent der im Staatsarchiv gelagerten Bestände.

Laternen
für Velos, Autos u. Motorräder
 : mit Carbid, Del oder Kerzen. :
 Neueste Modelle. :: Billigste Preise.
Gebr. Bisler, Velos u. Motorräder
Bahnhofstr. Alderf. 1999
Ehren-Diplom und goldene Medaille
 ===== **Paris 1908.** =====

Inserat im Urner Wochenblatt vom Dezember 1910

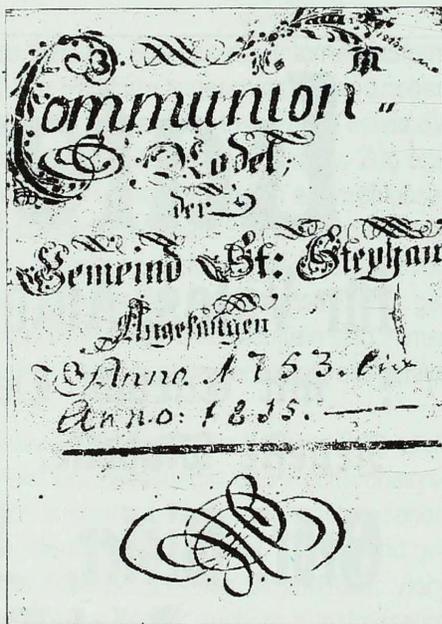
Gelesen in der Simmental Zeitung

Ausgabe 21. April 2011

ST. STEPHAN

Historische Bücher der Kirchgemeinde St. Stephan Auf modernen Datenträger gesichert

Die Kirchgemeinde St. Stephan ist Besitzerin vieler sehr alter Bücher und Dokumente. Damit diese historisch sehr wertvollen und heute glücklicherweise noch gut erhaltenen Bücher gesichert und für interessierte Personen auch zugänglich gemacht werden konnten, hat die Kirchgemeinde St. Stephan entschieden, diese Dokumente auf moderne Datenträger kopieren zu lassen. Auf Initiative von Peter Bratschi und Mithilfe von Manfred Lempen sind die Bücher, die alle in der alten Deutschen Schrift geschrieben sind, in den letzten Wochen in Zusammenarbeit mit der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft in Bern mit viel ehrenamtlicher Arbeit fotografiert und digitalisiert worden. Am letzten Freitag ist der neue Datenträger im Rahmen einer kleinen Feier an die Kirchgemeinde St. Stephan übergeben worden. Die DVD enthält aus den 19 erfassten Büchern insgesamt 2248 fotografisch aufgenommene Buch-Doppelseiten aus folgenden Dokumenten: Chor- und Sittengerichtsprotokolle 1677–1874, Communikantenrodel von 1753–1910, Schulprotokolle 1844–1855, Gültbriefe der Kirchgemeinde von 1610–1791, Urbar über das Singergut St. Stephan ab



Schönes Titelbild eines Communion-Rodels

1730, Taufrodel 1876–1907, Eherodel 1876–1910, Beerdigungsrodel 1900–1910.

Die DVD mit den Kirchenrödeln 1609–1875 ist bereits im Jahr 2004 erschie-

nen. Die am 11. September 1933 gegründete Genealogisch-Heraldische Gesellschaft Bern bezweckt die Förderung der Familienforschung und der Wappenkunde. Sie hat bereits bei über 20 Gemeinden des Kantons Bern Chorgerichtsmanuale, Kirchenbücher und weitere historische Dokumente

digitalisiert. Die DVD mit den Chorgerichtsmanualen oder anderen Daten können bei der Gesellschaft über's Internet bestellt werden. Auf der Homepage finden an Ahnen- und Geschichtsforschung Interessierte viele wichtige Informationen.

MANFRED LEMPEN



Alfred Imhof von der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft übergibt Kirchgemeinderätin Elke Zbären bei der Kirche St. Stephan die DVD mit den historischen Dokumenten.

Mutationen

Eintritte

Cadonau Joos	Sandgrubenstrasse 7	4710 Balsthal
Lefebvre Anne	im oberen Boden 27	8049 Zürich
Moser Willi	im Hundsrcken 2	8600 Dübendorf
Richner Raoul	Nordstrasse 3a	5032 Aarau Rohr

Gestorben

Haldemann Hans	Bollgutweg 14	3067 Boll
----------------	---------------	-----------

Neues über Röthenbach

Unser Mitglied Hans Riedwyl alias Johann Riedweil hat auf seiner Homepage über die Geschichte von Röthenbach im Emmental ein weiteres Kapitel aufgeschaltet: "27. Erbs Erben von der Niederei in der Oberei" - zu lesen auf www.riedwyl.net.

Adressen GHGB

Präsident	Hans Minder Wittenbachgässli 611, 3438 Lauperswil	034 496 75 93 minder@bluewin.ch
Kassierin	Barbara Zbären Günzenenstr. 6 A, 3612 Steffisburg	079 646 97 91 quilt@bluewin.ch
Protokollführer	Huldrych Gastpar Cyrostrasse 10, 3006 Bern	031 351 51 56 gastpar.hr@bluewin.ch
Mitteilungsblatt/ Webmaster	Andreas Blatter Belpbergstr. 38a, 3110 Münsingen	031 721 41 71/079 653 23 66 abl@andreasblatter.ch
Veranstaltungen	Therese Metzger Sägegasse 73, 3110 Münsingen	031 721 09 45 metz.thw@bluewin.ch
Beisitzer	Othmar Thomann Blankweg 28, 3072 Ostermundigen	079 712 28 11 o.thomann@hispeed.ch
Internet-Adresse	www.ghgb.ch	
Post-Konto	Genealogisch-Heraldische Gesellschaft Bern GHGB	30 - 19966-5

Antrag auf Mitgliedschaft

Heraustrennen oder fotokopieren und einsenden an: Barbara Zbären, Günzenenstr. 6 A, 3612 Steffisburg (Antrag per Internet auf www.ghgb.ch).

Ich möchte der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Bern GHGB beitreten:

Name Ledigname (bei Frauen)

Vornamen

Beruf

Heimatort(e)

Geburtsdatum

Adresse

PLZ Ort

Telefon privat Telefon mobile

E-mail

eigene Homepage

Forschungsgebiete

Ort, Datum Unterschrift